

Dann wurden sie ein paar Augenblicke stille und fuhren nachher, da nichts erschien, kopfschüttelnd und seufzend in ihren Reden fort.

Weil aber nun beide an fast gar nichts Anders zu denken vermochten als an Undinen, so wußten sie auch nichts Besseres als, — der Ritter, zu hören, welchergestalt Undine zu dem alten Fischer gekommen sei, — der alte Fischer, eben diese Geschichte zu erzählen. Deshalb hub er folgendermaßen an:

Es sind nun wohl funfzehn Jahre vergangen, da zog ich einmal durch den wüsten Wald mit meiner Waare nach der Stadt. Meine Frau war daheim geblieben, wie gewöhnlich, und solches zu der Zeit auch noch um einer gar hübschen Ursach willen, denn Gott hatte uns in unserm damals schon ziemlich hohen Alter ein wunderschönes Kindlein bescheert. Es war ein Mägdlein, und die Rede ging bereits unter uns, ob wir nicht dem neuen Ankömmlinge zu Frommen unsre schöne Landzunge verlassen wollten, um die liebe Himmelsgabe künftig an bewohnbaren Orten besser aufzuziehen. Es ist freilich bei armen Leuten nicht so damit, wie ihr es meinen mögt, Herr Ritter; ach, lieber Gott! jedermann muß doch einmal thun, was er vermag. — Nun, mir ging unterwegs die Geschichte ziemlich im Kopfe herum. Die Landzunge war mir so im Herzen lieb, und ich fuhr ordentlich zusammen, wenn ich unter dem Lärm und Gezänk in der Stadt bei mir selbst denken mußte: In solcher Wirthschaft nimmst auch du mit nächstem deinen Wohnsitz oder doch in einer nicht viel stillern! — Dabei aber hab' ich nicht gegen unsern lieben Herrgott gemurret, vielmehr ihm im Stillen für das Neugeborne gedankt; ich mußte auch lügen, wenn ich sagen wollte, mir wäre auf dem Hin- oder Rückwege durch den Wald irgend etwas Bedenklicheres aufgestoßen, als sonst, wie ich denn nie etwas Unheimliches dorten gesehen habe. Der Herr war immer mit mir in den verwunderlichen Schatten.

Da zog er sein Mützchen von dem kahlen Schädel und blieb eine Zeit lang in betenden Gedanken sitzen. Dann bedeckte er sich wieder und sprach fort: